



Betonfabrik von Shelter Now: Afghanen beim Wiederaufbau

„Ihr wart sogar mit uns im Gefängnis“

Wie Shelter Now die Krise durchlebte

Freitagabend in Kabul/Afghanistan. Mein dreiwöchiger Besuch dort nähert sich dem Ende. Alle Shelter Now Mitarbeiter treffen sich zum Gottesdienst – nur die Ausländer. Alle – bis auf die beiden jungen Amerikanerinnen. Ich spreche gerade über das Thema „Petrus auf dem Wasser“ und bin dabei, das Team zu ermutigen, auch sehr schlimme Stürme zu ertragen und zu vertrauen, dass Jesus ihnen hilft, selbst wenn sie ihn in einer erschreckenden Situation gar nicht erkennen, ihn gar für ein Gespenst halten, und dass alle Jünger unverletzt am anderen Ufer angekommen sind. Aber dann wird unsere Besorgnis um die beiden immer noch abwesenden Frauen so stark, dass wir nachschauen und feststellen müssen: Die Taliban haben sie verhaftet.

■ Udo Stolte

Es ist der 3. August 2001. Afghanistan versinkt immer mehr im Chaos nach mehr als 20 Jahren Krieg und einem Regime, das in seiner Unmenschlichkeit nicht mit Worten zu beschreiben ist. Alles ist verboten – alles wird bestraft: Musik, bestimmte Haarfrisuren, den-Bart-stutzen, Kinder dürfen keine Drachen steigen lassen. Am schlimmsten trifft es – wie meistens – die Frauen: Sie dürfen nicht arbeiten, nicht ihr Gesicht zeigen, nicht betteln, nicht in Parks gehen, nicht ihre Stimme hören lassen.

Öffentliche Hinrichtungen gehören zur Tagesordnung, Passanten werden gezwungen, den Exekutionen zuzuschauen. Taliban nehmen sich junge Mädchen zu Frauen – ohne und gegen deren Willen. Folterungen, Vergewaltigungen, Plünderungen, Inhaftierungen tausender Unschuldiger – darunter auch Kinder, nicht enden wollendes Leid.

Von Zeugen der Inhaftierung erfahren wir, dass unsere beiden amerikanischen Mitarbeiterinnen Dayna und Heather einigen afghanischen Frauen einen Film über das Leben Jesu auf ihrem Laptop gezeigt haben und „auf frischer Tat“ ver-

haftet wurden – eine Falle von Taliban und El Qaida, wie sich später herausstellen wird. Man brauchte Geiseln für das, was am 11. September geschehen sollte. Sie wurden ja auch später den USA „als Verhandlungsmasse“ angeboten.

Keine Gnade für Osama Bin Ladens Nachbarn

Georg Taubmann, unser Teamchef, der gute Kontakte zu hohen Taliban-Offiziellen pflegte, versuchte noch am späten Abend die beiden Inhaftierten frei zu bekommen. Vergeblich, leider könnte man dieses Mal nichts für uns

tun, der Befehl sei „von ganz oben“. Das konnte nur heißen: von Mullah Omar bzw. Osama Bin Laden. Dass dieser uns gut kannte und in direkter Nachbarschaft unseres Büros wohnte, wussten wir damals nicht.

Am Sonntag setzte dann eine Inhaftierungswelle ein. Für acht ausländische und 16 afghanische Shelter Now Mitarbeiter begann eine schwere Zeit in den Gefängnissen der Taliban mit Verhören, die ganze Nächte dauerten, Unterstellungen, falschen Anschuldigungen, Lügen, falschen Versprechungen und Todesbedrohungen. Während dieser dreieinhalb Monate wurde Afghanistan weltbekannt, geriet gar ins Zentrum der Weltgeschichte. Ich selbst musste bereits am Sonntagmorgen aus beruflichen Gründen Kabul verlassen – ohne auch nur zu ahnen, dass zwei Stunden nach meinem Abflug die Inhaftierungswelle beginnen sollte.

Die vielleicht größte Gebetsinitiative der Geschichte

Kaum zurück in Deutschland wurde ich vor die Fernsehkameras gezerrt, musste Pressekonferenzen und Interviews geben. Dies ging dann täglich so weiter. Plötzlich erwachte ein äußerst reges Interesse an Afghanistan und dem Schicksal unserer Freunde. Nicht nur die deutschen Medien wollten Interviews, sondern aus aller Welt kamen sie zu Besuch oder riefen in unserem kleinen Büro an.

Bei aller Besorgnis um unsere Freunde im Gefängnis hat mich diese Medienflut doch verwundert. Bald darauf kam die „Erklärung“ und ich konnte den Sinn hinter dieser für uns ungewöhnlichen Form der Publicity erkennen: es erreichten uns ermutigende E-Mails, Briefe und Anrufe von Christen aus der ganzen Welt. Überall hatte man erfahren, dass Christen wegen ihres Glaubens unter Todesbedrohung im Gefängnis waren – und man betete.

Aus dem zeitlichen Abstand betrachtet ist es sicher nicht übertrieben zu vermuten, dass dies die vielleicht größte Gebetsinitiative der Geschichte war – und die war noch nicht einmal von Menschen aktiv geplant worden. Es scheint als hätte Gott in die Geschichte Afghanistans ein-

gegriffen, weil das Maß der Leiden in diesem Land voll war.

Dramatische Befreiung

Später wurde die Freilassung unserer Freunde dann von dem amerikanischen Präsidenten George W. Bush zu den drei „unverhandelbaren Bedingungen“ in Bezug auf ein militärisches Eingreifen der USA gezählt. Die Forderungen wurden nicht erfüllt, Amerika griff militärisch ein.

„Ich habe bei den Shelter Now Leuten eine solche Liebe erfahren, ich möchte bis an mein Lebensende bei ihnen arbeiten.“

Die Befreiung selbst kann nur als eine Reihe mehrerer Wunder Gottes verstanden werden. Am 13. November fiel Kabul in die Hand der Anti-Taliban-Liga, der so genannten Nordallianz. Die Taliban nahmen unsere Freunde als einzige Gefangene auf ihrer hektischen Flucht vor den US Streitkräften und der Nordal-

so Georg Taubmann, kam dieser plötzlich zu einem Satelliten-Telefon und konnte den Spezialeinheiten die Position der Geflüchteten mitteilen und Ort und Zeitpunkt der Befreiung absprechen. Diese gelang schließlich nur dadurch, dass sich unsere Freunde in der Dunkelheit der Nacht durch das Verbrennen von Kleidungsstücken den Piloten sichtbar machen konnten. Über diese dramatischen Ereignisse ist ein Buch erschienen, das inzwischen in mehrere Sprachen übersetzt ist und derzeit verfilmt wird („Gefangen in Kabul“, Gerth Medien).

Rückkehr in ein geplagtes Land

Ein halbes Jahr danach begann Shelter Now wieder mit Projekten in Afghanistan. Ein Schwerpunkt unserer mehr als 20-jährigen Arbeit ist die Produktion von Dachmaterial aus Beton für die Lehmhäuser der Afghanen. In einfachen Fabriken wird dieses von Afghanen hergestellt, die von uns eingearbeitet werden. Die Taliban hatten alle Fabriken geplündert, alle Fahrzeuge, Stromgeneratoren und Maschinen in den fünf Fa-



Hühnerfarm: Ein Shelter Now Pilotprojekt zur Fleischversorgung und zur Existenzgründung u. a. für Witwen.

lianzen mit auf den Weg nach Kandahar. Mehrere geplante Befreiungsversuche scheiterten – es wäre dabei unweigerlich zu Toten gekommen. In der Stadt Ghazni kam es zu einer spontanen Volkserhebung gegen die Taliban. Dieses Mal mussten sie ohne ihre Geiseln flüchten. „Durch ein weiteres Eingreifen Gottes“,

briken waren fort, zusätzlich alle Wohnungseinrichtungen und Fahrzeuge aller Mitarbeiter. Der gesamte Schaden belief sich auf etwa 1,5 Mio. EUR. Wir mussten also wieder bei Null beginnen.

Mit dabei waren drei der acht damals gefangenen Ausländer und nahezu alle Afghanen, die auch inhaftiert waren.

Einer von ihnen sagte mir später: „Ich habe bei den Shelter Now Leuten eine solche Liebe erfahren, ich möchte bis an mein Lebensende bei ihnen arbeiten. Sie sind mir ein großes Vorbild und ich möchte auch so sein wie sie.“

Eine Krise sucht man nicht. Man stürzt in sie. Meistens kann man sich auch nicht spezifisch auf sie vorbereiten. Aber ich denke schon, dass man sich „krisenfest“ machen kann.

Dieser Mitarbeiter hat mir seine Gefängnis-erlebnisse erzählt. Dabei war es ihm nicht möglich, seine Tränen zurück zu halten. Eines Abends zeigte ein Taliban-Wärter ihm einen Galgenstrick mit den Worten: „Morgen wirst du an diesem Strick hängen, wenn du nicht alle anderen verrätst.“ Es gab aber nichts zu verraten und er wollte seine Kameraden nicht falsch beschuldigen, um seinen Kopf zu retten. Nach vielen schlaflosen Stunden

voller Angst konnte er dann spät in der Nacht endlich einschlafen. Im Traum erschien ihm ein weiß gekleideter Mann mit einem „wunderschönen Bart“. Er sagte zu ihm: „Ali (Name geändert), du wirst nicht umgebracht werden, denn du bist unschuldig. Stattdessen wirst du aus dem Gefängnis befreit werden.“ Wochen später, beim Fall Kabuls und nach der Flucht der Taliban, haben sich mehrere Tausend Gefangene selbst befreit und sind fünf Stunden lang durch Nacht und Minenfelder in die Stadt nach Hause gegangen.

Persönliche Krise

Ich selbst, der ich nicht im Taliban-Gefängnis war, habe während dieser Zeit meine eigene Krise erlebt. Da unser „Chef“ Georg Taubmann im Gefängnis saß, musste ich die gesamte Organisation vor der Weltöffentlichkeit vertreten. In dieser Zeit habe ich nicht weniger als 1.000 Interviews führen müssen. Nicht alle davon waren einfach, besonders in den ersten Wochen gab es eine Menge „Vorverurteilungen“ durch Journalisten.



Hilfe für Kinder: Shelter Now unterhält auch ein Patenschaftsprogramm.

In dem Bewusstsein, dass alles, was ich in der Öffentlichkeit sagen würde, auch nach Kabul gelangt, musste ich eine Gratwanderung schaffen: Ein unbedachter Satz könnte meine Mitarbeiter das Leben kosten, auf der anderen Seite wollte ich unbedingt bei der Wahrheit bleiben. Zu dieser plötzlichen und ungewollten Öffentlichkeit kam der tägliche

Austausch mit dem Krisenstab des Auswärtigen Amtes, mit den Botschaften in Islamabad und – nicht unproblematisch – mit den Eltern und Angehörigen der Gefangenen. Nicht wenige machten mich persönlich für das Schicksal meiner Mitarbeiter verantwortlich.

Dazu kam, wie uns der Staatsschutz mitteilte, ein eigenes hohes Gefährdungspotential an Leib und Leben und ein Phänomen, von dem ich bis dahin nicht ein Mal gehört hatte: Helfer-Terrorismus. Nicht wenige boten ihre Hilfe an und wollten unsere Mitarbeiter befreien, setzten uns damit jedoch unter Druck diese Hilfe anzunehmen. Denn: Wenn ohne ihre Hilfe etwas schiefgehen würde, wollte man die Öffentlichkeit informieren und mich dafür verantwortlich machen. Also war ich unter einem ständigen hohen Verantwortungsdruck. Eine falsche Entscheidung hätte schlimme Folgen haben können.

Krisenfest

Eine Krise sucht man nicht. Man stürzt in sie. Meistens kann man sich auch nicht spezifisch auf sie vorbereiten. Aber ich denke schon, dass man sich „krisenfest“ machen kann. Durch ein Leben in Ausgewogenheit, die Pflege guter menschlicher Beziehungen und Freundschaften sowie nicht zuletzt die Pflege der Beziehung zu Gott im Gebet und durch die Beschäftigung mit seinem Wort, der Bibel, kann man seine „seelische und geistliche Muskulatur“ trainieren.

Wenn dann – oft unvermittelt – die Krise über einen kommt, muss sie einen nicht aus der Bahn werfen. Außerdem erscheint mir sehr wichtig, zu wissen, dass man da, wo man sich bewegt, am richtigen Platz ist. Dieses Bewusstsein bietet einen Ankerpunkt in der Gefühlsachterbahn einer Krise.

Krisen machen manchmal Sinn. Ein Afghane, der für das Land lange im diplomatischen Dienst stand, gratulierte mir einen Tag nach der Befreiung und sagte: „Afghanistan ist nun von den Taliban befreit und wird neu werden. Der erste Grund dafür ist die Zerstörung der Buddha-Statuen, der zweite Grund ist der 11. September und der dritte Grund ist die Shelter Now Geiselnahme.“ Er ist

kein Christ und wusste sicher nicht, dass wahrscheinlich Hunderte von Millionen Menschen damals für uns und das Land Afghanistan gebetet haben.

Aber nicht die großen Zahlen der Menschen, denen wir helfen können, sind für uns das Wichtigste, sondern die einzelnen Menschen. Wir möchten dem ganzen Menschen helfen, an Leib, Seele und Geist.

Shelter Now unterhält heute wieder große Projekte in Afghanistan. Wir betätigen uns wie damals in der Produktion von Beton-Fertigteilen, im Bau von Brunnen und Bewässerungsanlagen, bei der Dorfentwicklung, im Bau und Unterhalt von Schulen für Mädchen und Jungen und neuerdings auch in der Aufzucht von Hühnern. Aber nicht die großen Zahlen der Menschen, denen wir helfen können, sind für uns das Wichtigste, sondern die einzelnen Menschen. Wir möchten dem ganzen Menschen helfen, an Leib, Seele und Geist.

Die Menschen leiden nicht nur körperliche Not, sie sind auch durch unsagbare seelische Qualen gegangen und fast alle sind stark traumatisiert. Nach all den Ereignissen betrachten Sie unsere Organisation auf eine andere Art und Weise. Manche drücken es in Worten so aus: „Ihr habt uns nicht nur zu Essen gegeben und Häuser gebaut – ihr wart sogar mit uns im Gefängnis.“



Udo Stolte

Jahrgang 1954, verheiratet, vier Kinder, seit 20 Jahren ehrenamtlich bei Shelter Now, hat nach der Geiselnahme vor drei Jahren seinen Beruf als Lehrer aufgegeben und arbeitet seither vollzeitlich bei Shelter Now Germany. Er pendelt oft zwischen Afghanistan und Deutschland und auch anderen Ländern und wird häufig als Sprecher eingeladen (udo.stolte@shelter-afghanistan.de).